

NEUBERG



Abb. 309. Sphynx und Odysseus. Konsolenplastik im Kreuzgang. Um 1350

„Folgend den Fußspuren Unserer Vorfahren und des Erlauchtesten Herrn, Friedrich Römischen Königs, Unseres Herrn und geliebtesten Bruders“, stiftete Herzog Otto der Fröhliche, zu Krems an der Donau, am 13. August 1327 das Zisterzienserstift im Neuen Berge. In großräumiger Konzeption legten die Mönche des großzügigen Bauordens den Grund zu einem riesigen Münster in reinem Rechteck und anstoßend zu einem Kreuzgang mit vorgelagertem Kapitelsaal. Letztere konnten bereits am 1. Jänner 1344 die Weihe empfangen, die Kirche selbst ward erst am 28. April 1471 konsekriert, auch damals noch baulich unvollendet, jedoch mit 15 Altären.

Schon 1823 nannte Tschischka als vermutlichen Baumeister der Uranlage Conrad Schrank aus Ingolstadt. Die Hypothese ward seither weder bestätigt noch als unrichtig erwiesen. Selbst Garzarolli ist der Meinung, daß der Baumeister, wie in den Jahrzehnten der Hochgotik nicht selten, zugleich auch Bildhauer war. Es könnte also sein, daß Meister Conrad auch die monumental wirkende Madonna (Tafel 13), die laut Überlieferung ursprünglich über dem Hauptportal stand, nun aber den dominierenden Mittelpunkt des Marienaltars bildet, gemeißelt hätte. Gleich ihr sogar vielleicht auch die thematisch interessanten, technisch geglückten Konsolenplastiken des Kreuzganges, darstellend an der Fensterseite die Evangeliensymbole, an der Münstermauer nach Pichler: Löwe, Pelikan, Phönix, Hirsch, O d y s s e u s (Abb. 309), Einhorn. Dazu vermutlich noch eine Jonas-Szene.

Der Stilvergleich zwischen Kolossalstatuen und einer mehrfigurigen Klein-Szene ist immer problematisch und riskant. An jenen können alle Einzelheiten sorgfältig ausgearbeitet werden, an dieser muß vieles skizzenhaft, ja fragmentarisch bleiben. Dies in Betracht gezogen, ergeben sich immerhin einige Analogien an der Madonna und dem zwischen den liedbetörten Ruderern überlegen lächelnden Heimkehrer: Parallelgekämmte Ringellocken (an der Madonna links, an Odysseus rechts), breiter Mund usw., sogar die Glattflächigkeit der Stirne und Wangen Mariens könnte man zum beinahe faltenlosen



Abb. 310. Maria mit Kind. 1455 — 1470.
Von Maler Michel?

Gründer dieser „Bruederschaft Vnserer Lieben Frauen im Obern Hof“. Neben dem Richter Thoman Scherdinger, Amtmann Christian Rabel und Schreiber Georg Riedler waren Erstmitglieder die Steinmetze Jacob Zeller und Wolfgang Steyrer, der Tischler Stephan, Michl Maler, Schlosser Halfberger und der Bürger von Wiener-Neustadt Michl Wohlgemuedt. Der Wiener-Neustädter Bürger Peter Tugentlich vermachte in seinem Testament vom 29. März 1482 jedem der Kinder des verstorbenen Michel Maler 10 Pfund und ein eingerichtetes Bett. Bei der Seltenheit des Namens und bei der Erwiesenheit des Zusammenhanges der Neuberger Bruderschaft mit dieser Stadt, in der seit 1444 gleichfalls Zisterzienser saßen, dürfen wir die beiden Michel Maler wohl für wesensgleich halten.

Ich wies nach, daß zu Admont mit Baumeister Velbacher und mit Baumeister Tenck im Stifte „Maler“ saßen, letzterer zumindest von ihm besoldet, ähnliches dürfen wir auch vom Maler Michel annehmen, auch daß er wahrscheinlich ein Bauplastiker oder

Kleid der Ruderer in Beziehung bringen. Ob sich aber der Baumeister selbst die Zeit nehmen konnte, so viele baulich nebensächliche Figuren zu skulptieren? Wahrscheinlicher hat sie wohl unter Anweisung des Meisters ein Geselle gemacht.

Während also der Bau des Kreuzgangs bereits 1344 als abgeschlossen gelten konnte, war die Stiftskirche selbst noch um 1471, dem Jahr der Weihe, baulich nicht vollendet, von neun Jochen waren erst vier eingewölbt. 1461 steht auf dem Rippenbogen über dem Hochaltar, 1470 am „Heiligengeistloch“, 1496 über der großen Fensterrose.

Mitten in die Bauzeit hinein fällt, wie Dr. Pickl in der „Neuen Chronik“ festgestellt hat, die Gründung einer Neuberger Konfraternität, deren Proponenten („Anfenger“) bei Bau und Ausstattung vielleicht eine entscheidende Rolle spielten. Sie bestand noch 1612. Damals bekam sie einen Ablaßbrief, dem im Ordinariatsarchiv in barocker Übersetzung der Gründungsbericht vom „Sonntag Laetare“ 1477 beiliegt. Abt Bartholomäus Dremel (1470 — 1492) war der

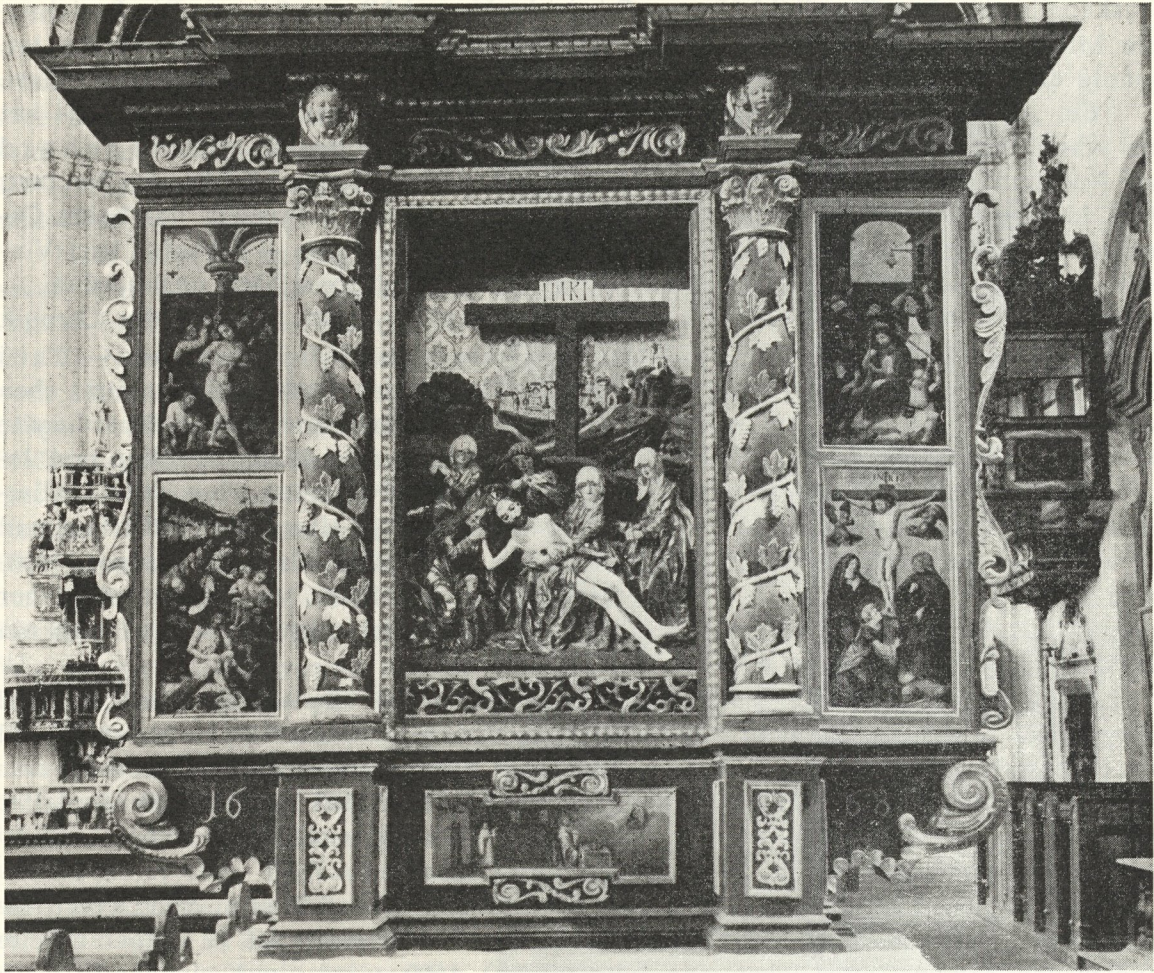


Abb. 311. Flügelaltar, Kreuzabnahme 1518
Barocke Zutaten 1668 von Lorenz Prandtstetter

Altarbauer war. Daß er sich nicht kurzfristig in Neuberg aufhielt, geht daraus hervor, daß in den Satzungen der Bruderschaft, die er gründen half, genau die stiftungsmäßigen Verpflichtungen wie Innungsgottesdienste, Prozessionen, Seelenämter für verstorbene Brüder und so weiter festgelegt werden. Auf die Frage, was unser „Maler“ in Neuberg schuf, erhalten wir nirgends unmittelbar Antwort. War er Bauplastiker, könnte er vielleicht das Kreuzigungsrelief im Tympanonzwinkel des Refektoriumsportals, von Garzarolli 1465 — 1475 angesetzt, geschaffen haben, war er Altarschnitzer, hätte er gewiß noch an den Flügelaltären für die 1471 konsekrierten Mensen reichlich zu tun gehabt. Man weihte in der damaligen Zeit häufig erst nur die Altartische, für die dann nach und nach die Aufbauten geschnitzt wurden. Zu ihrer Herstellung hätten gar wohl der Tischlermeister Stephan sowie der Maler Michel einer Daueranstellung bedurft. Arbeiteten sie vielleicht schon länger hier? Dann kämen in Frage: Anna Selbdritt und Marienklage in der Friedhofskapelle, Madonna der Loretokapelle und Madonna der Stiftskirche (Abb. 310). Garzarolli datiert sie 1455 und ff. Er weist sie einem Gehilfen oder Nachahmer Jakob Kaschauer zu. Dem Meister selbst schreibt er vier Arbeiten in Wiener-Neustadt zu: Den uns bereits bekannten Reisewagen des Kaisers, die Grabplatte der Beatrix Lopi im Kloster der Zisterzienser, die Wappenwand der Ge-

orgskapelle mit dem Standbild Herzog Friedrichs V. und Nischenfiguren. Die Beziehungen Michel Malers zu Wiener-Neustadt sind nachgewiesen, er war 1482 bereits tot, konnte also ganz gut um 1450 in Wiener-Neustadt, 1472 in Neuberg gearbeitet haben.

Ein „mittelalterlicher“ Künstler Neubergs war längst bekannt. Wilhelm Suida hat ihn schon 1923 im Katalog unserer Alten Galerie in Nr. 59 und 60 genannt: Erhard aus Augsburg. Er las den Namen zwei Altarflügeln ab, die Pfarrer Lischka von Neuberg dem Joanneum gewidmet hatte. Auf ihnen sind vier Päpste aufgemalt, das beide Gemälde überspannende Signum lautet: h(oc) opus fact(u)m est per — Erhardus (sic) Vindelicus de Augusta vindelic(orum). Ein Mönch war er nicht, sonst hätte er Erhardum . . . geschrieben, in Neuberg arbeitete er zumindest von 1518 — 1522. Anhand der Chronik des Stiftssekretärs und nachmaligen Abtes Holz habe ich im Stiftebuch weitere — drei Altäre seiner Hand nachgewiesen. Ich bringe im Mosaik den diesbezüglichen nicht eben leichtverständlichen Text und seine Verdeutschung, hier kurz ihren Inhalt. Erhard malte die Altäre folgender Heiligen: 1. Jakob 1518, 2. Matthäus nach 1520, 3. Philipp und Jakob 1520. Bis 1522 entstanden noch die Altäre Johannes Evangelist, Thomas und Allerheiligen; ob die beiden Apostel einen gemeinsamen oder je einen Altar erhielten und ob auch sie von Erhard stammten, geht aus dem Text nicht eindeutig hervor. Neuberg überließ der Galerie noch einen Märtyreraltar, den Suida um 1520 ansetzt, aber einem anderen Maler zuweist, ein Beweis dafür, daß unter oder mit Erhard noch ein zweiter Künstler im Münster wirkte.

Die Autorschaft Erhards las der Chronist gleich Suida Signen ab. Plastiken sind hierzulande in keinem einzigen Fall namensgefertigt. Wir wissen also nicht, ob Erhard auch schnitzte, wohl aber, daß in seiner Zeit hier Altarreliefs entstanden: 1518 auf dem barockumkleideten Altar Kreuzabnahme (Abb. 311), 1505 auf dem Pendantaltar Kreuzigung (Tafel 32). Daß sie aus einer Hand stammen, lehrt schon ein flüchtiger Blick. Welcher, darüber schweigt leider die Chronik.

Abt Gregor Plank regierte von 1584 bis 1591. Er ließ sich sein Epitaph (Abbildung 312) bei Lebzeiten errichten. In der Inschrift bekennt er, daß er sterben möchte und in den Armen Gottes leben. Die Jahrzahl MD, 1500, ward gleich eingekerbt, nach dem Todesfalle aber nicht ergänzt. Glücklicherweise jedoch verewigte sich der Bildhauer: Anton Zoi a Venezianus, aus Venedig.

Der gotische Hochaltar des Münsters war nach dem Chronicon admodum pulcher, sehr schön. Die Imagines, die Bilder, stellten dar die Allerheiligste Dreifaltigkeit, Johann den Täufer und St. Bernhard. Gemälde oder Schnitzwerke? Letzteres, sie wurden nach dessen Abbruch der Kirche Spital am Semmering überlassen. Zum neuen Hochaltar tat am 22. April 1611 Hofmeister Jeremias den „Ersten Straich“. Woher wir das so genau wissen? Aus einem Zettel, den Pfarrer Fink vor einigen Jahren in einem Bauernhause fand. (Stifte, Abb. 100.) Magister Schelle hatte ihn geschrieben, unterfertigt aber Hannss Jerg Mader, derzeit „Hoffbildhauer“ und Hans Jacob Huldi derzeit Bildhauer zu Neuberg. Den Dritten im Bunde kennen wir aus zeitgenössischen Rechnungsbelegen: Thoman Stainmüller. Mader ist später nach Bruck gezogen, in diesem Abschnitt haben wir uns eingehend mit ihm befaßt. Huldi stammte aus Ulm und war in Wiener-Neustadt Geselle des Bildhauers Johann Zelpi, der 1609 die Kanzel der dortigen Liebfrauenkirche arbeitete. Der Altar hat die Riesenhöhe von 20 Metern. Das Hauptgeschoß füllt die Schnitzgruppe Maria Krönung aus (Tafel 53), die drei Hauptpersonen bilden je einen Block für sich, es scheint, daß Mader den Entwurf lieferte, denn er hat diesen Typ noch 1640 in einem eigenen Hochaltar verwirklicht. Über dieser Gruppe erhebt sich eine mächtige Kreuzszene (Tafel 52), ihr Johannes ist die geschlossenste und eindruckstärkste Gestalt, ansonsten wirken die Skulpturen, gemessen etwa an den gleichaltrigen Grabwächtern von Ehrenhausen, ziemlich steif und schon

durch die Zerstückelung der Gruppe einigermaßen unbeholfen, doch sorgt schon die dezente Goldfassung für eine nachhaltige Wirkung des Gesamtwerkes, für die unsere Künstler am 8. Mai 1612 die letzte Zahlung erhielten.

Nach dem Weggang Maderschuf, wie wir bereits berichteten, Johann Müllner in Mürzzuschlag Altäre für Neuberger Pfarrkirchen, erst nach seinem Tode tauchen in Neuberger Archivalien Bildhauer und Bildhauergesellen auf, deren Leistungen wir leider in concreto in keinem einzigen Falle erfahren. 1666 und 1668 arbeitete Lorenz Prandstetter aus Bruck für das Münster, bekam Reichard Preiner Bildhauer 24 fl. Wir erfahren nicht, was er leistete und wo er saß. Johann Michael Christian war 1684 allhier Bildhauergeselle, seine Quittung vom 10. April besagt nur, daß ihm in Wien ein Zehrungsgeld ausgefolgt wurde. Dann aber überraschen uns die Matriken mit der Tatsache, daß zu Neuberg — im Glashause — ein Bildhauer wohnte und werkte, hier eine ganze Generation von Bildhauern gründete. Im Stiftebuch nannte ich nur einen Sohn und einen Enkel, inzwischen sind durch auswärtige Quellen noch zwei Söhne und ein Enkel dazugestoßen. Die neu entdeckte Familie ist so zur kopfreichsten Bildhauersippe des Landes geworden.

Am 3. Juli 1703 ehelichte im Wiener Stephansdom Bildhauer Hans Michel Leger, geboren zu Horn, Jungfrau Anna Cordula geb. Scheiplin aus Falkenstein in Bayern. Das Beistandsamt versah der hofbefreite Bildhauer Peter Silv. de Corathea. Am 7. März 1708 ward Herrn Johann Michael Leger und seiner Gattin Cordula getauft ein Knabe Johann Joseph, zweifellos derselbe Mann, denn 1686 saß hier ein Herr Leopold Leger, Kanzelist und Tafernenwirt „dieses Klosters“, der seltene Name der Gattin dort und hier benimmt jeden Zweifel. Löger aber war hier „Statuarius germanice Bildhauer, hier wanhaft in Gortenhaus“. Bildhauer Joseph Leger „von Neuberg in Untersteiermark“ (!), des Johann Michael und der Cordula Leger Sohn, heiratet am 25. Jänner 1730 in der Wiener Michaelskirche Jungfrau Theresia Köpplerin. Vater Michl wurden von 1709 — 1722 noch

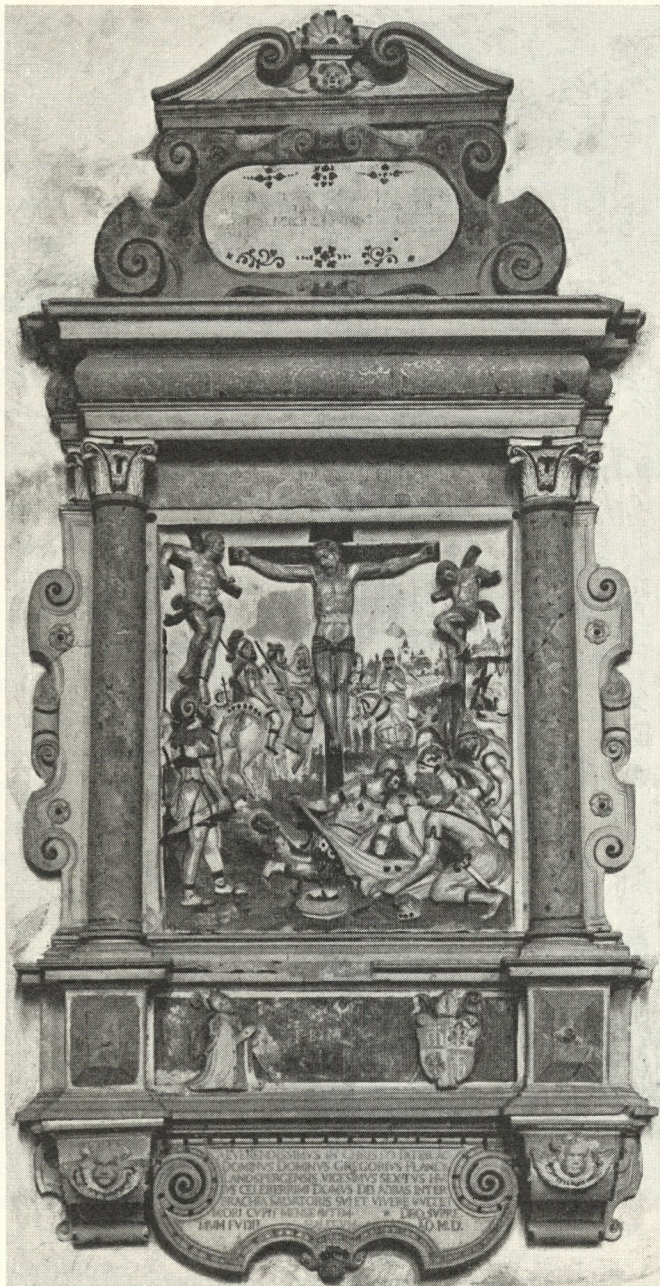


Abb. 312. Anton Zoia aus Venedig
Epitaph des Abtes Georg Planck. Um 1590.



Abb. 313. Johann Michael Löger:
Johannes Evangelist am Lorenziberg. 1713

tig die alte (metallene?) Krone abnahm und eine neugeschnitzte aus Holz aufsetzte. 1792 starb er.

Ist das nun das ganze „Werk“ der Bildhauersippe Löger? Peter Lögers von Kindberg wundervolle Passionsszenen haben wir bereits vorgeführt. Bedeutenderes können wir von dem Stammvater, von Johann Michael zu Neuberg, vermelden. Erst eine Kleinigkeit, 1713 schnitzte er für Krieglach zwei Engel auf Wandlungstangen. Dann aber für Kindberg zwei Hochaltäre! Am 20. März 1720 beschloß laut Ratsprotokoll der Kindberger Magistrat die Aufstellung eines Hochaltares in der Pfarrkirche, Tischlermeister Anton Nagel aus Bruck soll den Aufbau, Bildhauer Hans Michl Löger aus Neuberg die Plastiken stellen. Sie fielen dem Neubau der Kirche zum Opfer. Am 20. April 1722 aber beschloß der Rat, am Hochaltar der Filialkirche auf dem Georgiberg Änderungen

7 Kinder getauft, 3 Mädchen und 4 Knaben: Simon 1713, Valentin 10. November 1715, Anton 1721 († 1722) und Petrus 22. Februar 1724. Den letzten kennen wir: Er ward Bildhauergeselle bei Matthäus Krenauer in Leoben, heiratete 1757 in Graz die Bildhauers-tochter Eva Maria Zeller und zog nach Kindberg. Valentin, gleichfalls Bildhauer, blieb beim Vater und ehelichte am 26. Mai 1744 in Neuberg Regina, Tochter des Neuberger Drechslers Bernhard Steinacher. Er hatte mit ihr 3 Töchter und 3 Söhne. Von ihnen wurden mindestens zwei Bildhauer: Sebastian, getauft am 12. Jänner 1746 und Johann Baptist, getauft am 29. August 1754. Sebastians Trauung fand ich nirgends eingetragen, doch hatte er hier von 1773 bis 1784 6 Kinder, darunter die Söhne Anton, Thomas und Peter. 1776 wird er noch Bildhauer genannt, später nur noch „Gast“, heißt Inwohner. Johann Baptist war es wohl, der als Bildhauergeselle Johann Georg 1783 in Knittelfeld sich erfolgreich um das Bürgerrecht bewarb, es 1786 aus unbekanntem Grunde verlor, 1787 es wieder gewann, dazu die Stelle eines — Brotsitzers. Am 11. August 1787 wurde er zu 24 Stunden Arrest verurteilt, weil er ohne Befragen des Pfarrherrn die Frauenstatue aus der Kirche nahm, ihr eigenmächtig

durchzuführen, dort statt den Statuen Ignatius und Xaverius die „Biltnussen“ Donati und Patricii „machen zu lassen“. Die Kirchenrechnungen setzen hinzu: der Bildhauer von Neuberger stellte 1721 etliche Engel, 1722 zwei „Statua“.

Donatus (Tafel 117) erweist seinen Schöpfer als einen Plastiker von Wucht, Kraft und Format. Die gedrungene Gestalt schwingt in betontem Kontrapost, das Antlitz atmet Würde und vollmännliche Schönheit, besonders sorgfältig ist die Mundpartie herausmodelliert. Im Besitz eines gesicherten und charakteristischen Vergleichstückes können wir stilanalytisch nach anderen Werken Ausschau halten. Da sind einmal die zwölf Apostel, sowie Joachim und Anna in der Kirche Ratten, 1721 um 90 fl beschafft, ihnen völlig ähnelnd der Evangelist Johannes in St. Lorenzen bei Birkfeld (Abb. 313), am Sockel signiert 1713. Überall dieselben Köpfe mit den in der Mitte gescheitelten Locken, die in weichen Wellen das Antlitz lieblich rahmen, dieselben gedrungenen Gestalten mit den wie gehackt oder gestemmt scheinenden Falten, am Jakob zu Ratten und Johannes in Lorenzen dieselben wellig geblähten Umhangsäume. Meisterstücke unseres „Stammvaters“ sind die Statuen des Georgsaltares des Neuberger Münsters, um 1735 entstanden. Nicht bloß weil Michel Löger nebenan im „Glashaus“ wirkte, sind sie ihm zuzuschreiben, sondern weil die „sprechende“ Mundpartie, der schwingende Kontrapost, die in der Horizontlinie bleibenden Arme zu seinen Eigenarten gehören.

Noch 1752 lieferte die Werkstatt sechs Engel zum Hochaltar in Ratten. „Tragerlohn von Neuberger hero“ steht in der Rechnung. Sie helfen uns einen vieljährigen und — fama crescit eundo — sich verstärkenden Irrtum richtig stellen. Göths Langenwanger Fragebogen hält fest, daß am Postament des Kirchenpatrons St. Andreas am Hochaltar zu lesen steht: Philipp Primsch. Janisch schloß daraus, daß er die Figur schnitzte, Dehio behauptet gar: „Statuarischer Schmuck von Philipp Primsch“. Auch in die Prunkkanzel von Stanz hat er seinen Namen eingekerbt — als Tischlermeister. Als solcher ist er in den Neuberger Matriken bei Trauung (1722), Taufen und Sterbefall (1772) eingetragen. Die Statuen stammen zweifelsohne aus der Werkstatt Hans Michael Löger, genauer, seinem Sohne Valentin. Er hatte bereits 1744 einen eigenen Hausstand gegründet, 1747 entstand der Altar. Die Rattener Engel zeigen bereits ein gewandeltes Stilbild: Die Falten laufen nicht mehr stramm und geckert, sondern gelockert und gelöst, flüssig und weich. Ähnlich wie am Paulus am Langenwanger Hochaltar. Der Kopf ist noch markant, doch die Muskelpartien sind weit plastischer herausgearbeitet, die Haare wellen sich nicht in weichen Strähnen, sondern flocken sich in krausem Geringel. Ein jüngerer Typus, der im Mürztal öfter wiederkehrt, sicher-



Abb. 314. Paulus in Langenwang. 1747.
Von Valentin Löger?

